

Vom Außern der Bücher.

Betrachtungen und Beobachtungen vor dem Bücherschranke.

Von Wilhelm Arens.

Da steht ein Buch in kleinem Format mit Lederrücken: »Dombey & Son«. Es stammt aus dem englischen Verlage von Nelson, hat etwa 500 Seiten in klarem Drucke, einen Ledereinband, wie für die Ewigkeit bestimmt, und kostet . . . Sixpence! Im Innern? Gemeinstes Zeitungspapier! Der Einband kostet mehr als das Papier des Buches. Etwas für die Augen, für den Bücherschrank jener Leute, die sich die Bücher mit dem Bücherschranke beim Möbelhändler bestellen, gleich meterweise, Inhalt gleichgültig, aber von »standesgemäßem« Aussehen.

Wir Deutsche sind da doch anderen Schlages. Uns gilt der Inhalt als Hauptsache, das Äußere ist Nebensache. Hillger erzählte, sein großer Mitarbeiter Kürschner habe immer gesagt, es sei ein Elend für das deutsche Schrifttum, daß die Bücher »solange hielten«. Ob er dabei an die Schriftsteller dachte und jene, die sich so nennen, oder ob er das gesamte »Gewerbe«, den Buchhandel und die Buchfabrikation eingeschlossen, meinte, das ist nicht festzustellen, aber sicher ist, daß hier auf eine Lesewut angespielt wird, die eigentlich nur in Deutschland in solchem Grade besteht. Der Ausländer kauft sich Bücher à la Nelson und stellt sie als Beweis seiner Geistigkeit in den Bücherschrank. Der Deutsche leiht sich Bücher, möglichst billigste Bücher, und liest sie bis zum letzten Lumpen herunter.

Auch vom buchhändlerischen Gesichtspunkte aus muß der lesewütige Deutsche einem lieber sein. Diese zerlesenen Kürschner- und Reclam-Bändchen machen ja gerade keinen imponierenden Eindruck, aber sie geben die Sicherheit, daß bei wachsendem, eines Tages auch unser Vaterland wieder beglückendem Wohlstande auch gutgebundene Sachen in den breiten Schichten Liebhaber finden werden, und zwar auch bei dem lesestoffschluckenden Publikum. Bücher kauft nur, wer schon Bücher hat, an denen er, auch was das Äußere angeht, seine Freude haben kann. Das kann er natürlich nicht, wenn die Bücher schlecht, so auf baldiges Zerfallen eingerichtet sind. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die geringe Einschätzung, unter der manche der populären Serien leiden, auf ihren schlechten Zusammenhalt zurückführt. Die »Holländer« wird bei uns auf einzelnen Maschinen so schlecht ausgeführt, daß die Hefte gleich nach dem ersten Gebrauch rettungslos zerstört sind, daß sich einzelne Bogen lösen und das Ganze unansehnlich machen. Für meine landwirtschaftlichen Arbeiter und Diensthofen habe ich eine kleine vollstümliche Bücherei zusammengestellt, und aus deren Behandlung war so manches zu erkennen, was in den Kalkulationsbureaus der Verlagsanstalten nicht in Rechnung gestellt werden konnte. Die Leser dieser Bücherei, unberührte Naturkinder, ohne Kenntnis von der Bücherherstellung, empfinden offenbar einen heiligen Respekt vor einem guten Einbande. Hefte, die schwach gebunden sind und leicht in verschiedene Teile zerfallen, noch soeben durch Zusammentragung gerettet, finden auch nicht den allergeringsten Respekt. Sie sind auch in bezug auf das Anfassen mit schmutzigen Fingern am rücksichtslosesten behandelt, während Hefte ähnlicher Art, die in sich fest zusammengehalten werden, insbesondere auch jene, die trotz einem erheblichen Umfang von vielleicht 96 Seiten ganz ineinander gelegt und in einem Stoß geheftet worden sind, die also eigentlich ganz unbuchhändlerisch gebunden sind, weit besser behandelt werden. Auf Grund meiner Beobachtungen darüber würde ich die gesamte kleine Unterhaltungsliteratur auf diese Weise heften lassen. Der schnelle Verschleiß, der dadurch verhindert wird, fördert nämlich den Absatz nicht, was man nach Kürschners Meinung vielleicht glauben könnte, er belastet den Besitzer nur mit einem Wust, der ihn zur Geringschätzung des Gehalts verleitet, während ein gut gebundenes Heft, wenn es auch an sich, inhaltlich, nicht gerade hochwertig ist, auf eine erhebliche Hochschätzung rechnen kann. Wer hat beim Plagmachen in seinem Bücherschranke nicht manchmal vor einem guten Einbande oder aber vor einem sauberen Außeren, trotz unwichtigen Inhalts, Halt gemacht?! Und der kleine Mann, der wenig Bücher kauft, respektiert sein Weniges erheblich höher, sieht in seinen kleinen festen Bändchen um so eher den Anfang einer »Bibliothek«, als sich durch den Einband die Möglichkeit ergibt, sie in Ordnung zu halten.

Die eigentlichen Bücher des kleinen Mittelstandes sind die fachlichen Unterrichtsbücher. Der Handwerker kauft sich leicht allerlei zusammen, wenn er daraus eine Weiterbildung in seinem Fach erwarten darf. Er will aber aus naheliegenden Gründen einen möglichststen Schutz vor zu schnellem Verkommen. In dieser Hinsicht haben die Buchbinder bei ihren Vorschlägen an die Verleger oft nicht das richtige Augenmaß. So ein lehrhaftes Fachwerkchen ist für den unmittelbarsten praktischen Gebrauch bestimmt. Der Schlosserlehrling

will es in den Pausen zur Hand nehmen können, wenn er sein Frühstück verzehrt, und der ältere Geselle nimmt es bei der Arbeit hin und wieder zur Hand, um sich dieser oder jener nicht alltäglichen Einzelheit für seine Arbeit zu versichern. Da soll das Buch so ausgestattet sein, daß es nicht gleich jede Unsauberkeit, die sich in der Arbeit nicht vermeiden läßt, aufnimmt und festhält. Bücher, bei denen ein praktischer Gebrauch auch nur entfernt vermutet werden kann, müssen auf scharf satiniertes Papier gedruckt sein, und der Umschlag muß sich so fern wie nur möglich von der modernen Papiermacher- oder Leinenkunst halten, die in den letzten Jahrzehnten wahre Orgien feiert. »Der Einband muß so verriecht wie nur möglich sein«, sagte mir einmal ein Berliner Buchbinder, der in dem Ruße stand, zu jener Zeit das umfangreichste Geschäft der Reichshauptstadt zu haben. Das war der Geist, der sich aus den Beobachtungen am Publikum beim Kaufen einstellen mußte. Das Publikum reagierte beim Einkauf von Unterhaltungs-Lektüre natürlich auf die neuesten Moden, und das waren möglichst groteske Formate und allmodernste Umschläge. Aber dieses Publikum ist es nicht, das hier gemeint ist. Unterhaltung ist nicht das einzige Objekt der Bücherherstellung. Man könnte meinen, sie stehe hinter der Zweckliteratur erheblich zurück. Diese soll so ausgestattet sein, daß sie nicht gleich Schaden leidet, wenn sie einmal in allzu enge Berührung mit der Praxis kommt, geradezu »abwaschbar«. Das gilt auch von der landwirtschaftlichen Fachliteratur. Da muß mal ein Buch, das hinten Abbildungen von Besonderheiten, vielleicht Schädlingen, enthält, mit aufs Feld, da kommt ein tiermedizinisches Werk mit in den Stall. Das sind alles Anwendungsmöglichkeiten, die leicht ihre unliebsamen Spuren an und in dem Buche zurücklassen. Diese Verbindungsmöglichkeit zwischen Buch und Schmutz möglichst abwehrend zu behandeln, liegt im allerhöchsten Grade im Interesse der Verleger und des Buchhandels, denn der Besitz eines guten Buches reizt zur Anschaffung weiterer. Immer alles möglichst zweckentsprechend! Wenn mir z. B. der Kalender, den ich als Berufsbademeikum tagaus tagein in der Tasche mit mir herumtrage, den ich mindestens 3-, 4mal täglich und oft noch mehr in die Hand nehme, mir schon in diesen Märzestagen, beim Flachdrücken, vor einer Eintragung zwischen zwei Bogen mitten entzweibricht, jetzt schon, wo ich ihn noch volle drei Viertel Jahre tragen soll, und wenn das geschieht bei der besten Ausgabe, in der er erscheint, dann ist da sicher allerlei nicht so ganz in Ordnung!

Findeisen-Grossmann: Grundriss der Handelswissenschaft, bearbeitet von Dr. Hermann Grossmann.

14. Auflage. Leipzig 1923. Verlag von Dr. Max Gehlen.

464 S. gr. 8°. In Halbleinwandband Gm. 7.— ord.

Der bekannte Betriebswirtschaftler an der Handelshochschule zu Leipzig hat eine neue Auflage seines in Fachkreisen längst gebührend gewürdigten Werkes veröffentlicht. Das Sortiment wird gut daran tun, sich Titel und Verfasser (von dem noch zahlreiche andere ausgezeichnete Schriften stammen) vorzumerken, denn das Buch ist wohl das beste seiner Art, das wir besitzen. Es will »einführende Kenntnisse« in die Handelswissenschaft vermitteln, ist aber dabei ausführlich und vor allem tiefgründig genug, um auch den Studierenden der Handelswissenschaften (von denen es meines Wissens sehr viel benutzt wird) und vor allem auch den im praktischen Leben Stehenden als Nachschlagewerk zu dienen. Wir leben in einer Zeit, in der, infolge des unausgesetzten Wechsels, wohl niemand, der nicht Fachmann ist, den gesamten Komplex der Handelswissenschaften zu überschauen vermag, und in der es doppelt nötig ist, ein derartiges Werk zur Hand zu haben. Ich selbst habe es auf meinem Schreibtisch stehen und benutze es gern und nicht selten. Ohne als umfangreiches Lehrbuch zu gelten, das man erst »wälzen« muß, bietet es dank seiner klaren Gliederung und auch seines gut durchgearbeiteten Sachregisters immer gerade das, was man im Augenblick braucht, nicht weniger, nicht mehr. — Der Inhalt des Buchs entsprach natürlich bei seinem Erscheinen dem Stand der Dinge; inzwischen ist die Entwicklung weitergegangen, so daß einiges, nicht vieles, überholt sein mag. Das ist aber die Schicksal-eigenschaft eines jeden ähnlichen Buches. Ein Werk, das unter den gegenwärtigen Umständen vollkommen auf der Höhe des Tages steht, ist ein Un Ding. Ich darf also meine Empfehlung an das Sortiment wiederholen: das Buch für Schüler höherer Handelslehranstalten, für Studierende der Handelswissenschaften, für Handelslehrer und für Praktiker. Den reichen Inhalt auch nur andeutungsweise zu skizzieren, hieße dem Gesagten Abbruch tun. Nur eins sei erwähnt, weil es sozusagen eine Familienangelegenheit des Buchhandels ist, für dessen Fachorgan ja diese